

Editorial 2

Nachhaltig 4



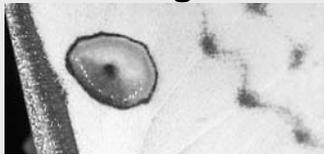
C013 6



Herzklopfen 8



Schmetterlinge 10



Teufelhof 12



Reha 13

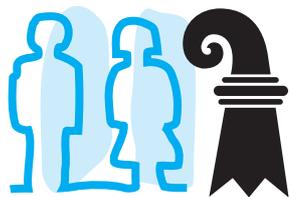


Personalmutationen 14

Avantage 15

Rot 16

Bürgergemeinde



Zytig

Personalzeitung der Bürgergemeinde der Stadt Basel



Foto: Christian Roth

Innovativ: Paul von Gunten und Sonja Kaiser-Tosin mit den neuen Produkten der Bürgergemeinde.

Neue Dienstleistungen der Bürgergemeinde

Sind Sie «Fit für Basel»?

Die Bürgergemeinde der Stadt Basel hat an einer Präsentation für die Medien und für interessierte Organisationen Mitte August 2007 zwei neue Produkte aus dem Bereich Einbürgerungen vorgestellt. Es sind dies der Kurs «Fit für Basel» und die neue Broschüre «Wegleitung zur Einbürgerung».

RA. «Fit für Basel» heisst der neue Kurs der Basler Bürgerge-



meinde, der im Zusammenhang mit dem Integrationsgesetz für alle (noch) Nicht-Baslerinnen und Nicht-Basler entwickelt wurde. Bei dieser neuen Dienstleistung aus dem Stadt-

haus erfahren die Teilnehmenden viel Wissenswertes über die Schweiz und Basel. Der Kurs ist auch eine gute Vorbereitung auf eine allfällige Einbürgerung. Antworten auf

Fortsetzung von Seite 1

2008: die Daten

Die neuen Daten für die erste Jahreshälfte 2008 sind schon bekannt. Vier Serien à je 5 Abende (jeweils Dienstag und Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr) werden angeboten:

- 19. Februar bis 18. März, jeweils Dienstag
- 20. Februar bis 19. März, jeweils Mittwoch
- 22. April bis 20. Mai, jeweils Dienstag
- 23. April bis 21. Mai, jeweils Mittwoch

Ort und Kosten

Stadthaus (Stadthausgasse 13), CHF 100.– pro Person (inkl. Material) und CHF 150.– für Ehepaare/Familien (inkl. Material).

Infos und anmelden

Der Flyer «Fit für Basel» mit Anmeldekarte sowie die «Wegleitung zur Einbürgerung» können bei den Zentralen Diensten der Bürgergemeinde der Stadt Basel im Stadthaus an der Stadthausgasse 13 während der Büroöffnungszeiten bezogen werden. Telefon 061 269 96 10, [www.buergergemeindebasel.ch/Fit für Basel](http://www.buergergemeindebasel.ch/Fit_für_Basel).

grundlegende Fragen über das Leben in der Schweiz und in unserer Stadt werden ebenfalls gegeben.

Grösserer Rahmen

Zentral ist zudem, vorhandene Unsicherheiten und Ängste im Hinblick auf ein Gespräch mit den Einbürgerungsbehörden zu nehmen – und dass Freude am Kennenlernen der eigenen Stadt vermittelt wird. Die Teilnehmenden sollen neue Erkenntnisse über ihr Umfeld und über ihren Wohnort erhalten. Es geht darum, bereits vorhandene

Neue Öffnungszeiten

Die Zentralen Dienste im Stadthaus haben die Öffnungszeiten ab 1. September 2007 wie folgt neu festgelegt.

Vormittag: Montag bis Freitag, 8.00–11.30 Uhr

Nachmittag: Montag bis Freitag, 13.30–16.00 Uhr

Donnerstag: 13.00–16.00 Uhr

nes Wissen in einen grösseren Rahmen zu stellen. Lokale Themen sind unter anderem: die Bürgergemeinde der Stadt Basel, die Basler E. Zünfte und E. Gesellschaften sowie der Kanton Basel-Stadt. Zum Abschluss gibt es einen geführten Stadtrundgang (siehe detailliertes Programm auf Seite 3).

Fulminanter Start

Das Echo auf den neuen Kurs war von Beginn erfreulich beachtlich. Die beiden Serien à je fünf Abende von Ende August bis Anfang Dezember 2007 sind inzwischen ausgebucht. Es wird bewusst mit kleinen Gruppen von 8 bis 15 Personen gearbeitet, damit genug Zeit für Diskussionen bleibt. Die Kursleitung obliegt Dr. Anatol Schenker, der über eine grosse Erfahrung in diesem Segment verfügt.

Für das erste Halbjahr 2008 steht bereits die Planung. Die Kursdaten und zusätzliche Informationen finden Sie im nebenstehenden Kasten.

Logo und Website

Für den Kurs ist ein eigenes Logo entwickelt worden (siehe Seite 1). Auf der Website der Bürgergemeinde der Stadt Basel ([www.buergergemeindebasel.ch/Fit für Basel](http://www.buergergemeindebasel.ch/Fit_für_Basel)) sind ebenfalls Informationen wie zum Beispiel die neuen Kursdaten, der Flyer zum Kurs etc. aufgeschaltet.

Fit ist der Hit

Die Bürgergemeinde der Stadt Basel hat mit ihrem neuen Kursangebot «Fit für Basel» einen fulminanten Start hingelegt. Die Kurse für 2007 sind bereits ausgebucht. Doch keine Bange; 2008 gibt es zusätzliche. Worum es bei der neuen Dienstleistung aus den Bereichen Einbürgerung/Integration eigentlich geht, lesen Sie ab Seite 1.

Der Wald als Naherholungsgebiet ist eine beliebte Destination zum Nulltarif für (fast) alle. Doch ein intensiv benutzter Wald muss zwingend nachhaltig genutzt werden, damit er sicher und schön bleibt. Die Bürgergemeinde als Waldeigentümerin bat die Medien zu einem Rundgang vor Ort in die Birsfelder Hard (Seite 4).

Lachen und Spass haben für einen guten Zweck ohne Rezept. Das gab es am Benefizanlass der Bürgergemeinde im Stadthaus. Diesmal stellten sich die Werkstätten von CO13 den zahlreichen Gästen vor (Seite 6).

Grosses Herzklopfen und grosses Kino im Waisenhaus. Die Kinder und Jugendlichen organisierten erneut ein sehenswertes Sommerkino. Einziger Wermutstropfen war das

feuchte Wetter. Dennoch liessen sich die Jugendlichen und die Freiluftkinofans nicht unterkriegen (Seite 8).

Schmetterlinge erfüllen Wünsche. Ob die Wünsche der ehemaligen Mitarbeitenden des Bürgerspitals Basel auf dem diesjährigen Pensioniertenausflug auch erfüllt wurden, weiss ein Ehemaliger zu berichten (Seite 10).

Abteilung Kultur: Die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals ist einmal mehr erfolgreich auf Tournee. Diesmal sind die viel beachteten Werke im «originellsten Hotel der Welt», dem Teufelhof in Basel, zu bewundern (Seite 12).

Neuen Wohnraum für Menschen in der zweiten Lebenshälfte will das Projekt «Avantage» der Christoph Merian Stiftung schaffen, das sie mit anderen Partnern im Wettsteinquartier verwirklichen will (Seite 15).

Rot ist mehr als eine Farbe. Diese Behauptung belegt auch das Buch zur Ausstellung im Museum der Kulturen in Basel (Seite 16), das im Christoph Merian Verlag kürzlich erschienen ist.

Remo Antonini

Neue Infobroschüre

Vorgestellt wurde an der Präsentation als weitere Neuerung die Broschüre «Wegleitung zur Einbürgerung». Darin sind auf informative und anschauliche Art und Weise die wesentlichen Angaben zur Schweizerischen Eidgenossenschaft, zum Kanton Basel-Stadt und zur Bürgergemeinde der Stadt Basel enthalten, die auch zum Thema

des Einbürgerungsgesprächs mit der Einbürgerungskommission werden können. Daneben enthält die neue Wegleitung viel Wissenswertes über Geografie, Geschichte und Politik der Schweiz und des Kantons Basel-Stadt und kann so durchaus auch für andere Zielgruppen eine interessante Lektüre sein (in der Ausgabe Nr. 80 berichteten wir bereits).

Stadthaus

Fortsetzung von Seite 2



Fotos: Christian Roth

Aufmerksam: Medien und interessierte Organisationen werden über die neuen Produkte informiert.

Das Programm: die Themen im Überblick

- **1. Abend: Schweiz, Bund, Bundesrat, Nationalrat und Ständerat.** Geografische Lage, Landesteile, Landessprachen, Nachbarstaaten. Hauptstadt und politische Organe, Gewaltentrennung, Zuständigkeiten Bund, höchste Gerichte.
- **2. Abend: Kanton Basel-Stadt, Regierungsrat und Grosser Rat.** Historischer Abriss seit 1291, Beitritt Basels zum Bund, Trennung von Basel-Stadt und Basellandschaft. Geografische Lage, politische Organe, Zuständigkeiten im Kanton, kantonale Gerichte.
- **3. Abend: Bürgergemeinde der Stadt Basel, E. Zünfte und E. Gesellschaften.** Aufgaben und politische Organe der Bürgergemeinde, Christoph Merian Stiftung, E. Zünfte und E. Gesellschaften sowie ihre ehemaligen und heutigen Tätigkeiten (Vogel Gryff). Allgemeine Einblicke in die Stadt, ihre Kultur (Fasnacht, Theater und Museen), die Wirtschaft (Pharma, Dienstleistungen, Universität) und besondere Ereignisse (Messen, Sport etc.).
- **4. Abend: Politische Rechte, Wahlen, Initiative und Referendum.** Funktionieren des Staates, Bundesverfassung. Rechte und Pflichten der Bürger: Persönliche Freiheiten, Stimm- und Wahlrecht, Referendum und Initiative. Politische Parteien, Aufgaben und Chancen.
- **5. Abend: Zusammenfassung und Stadtrundgang.** Zusammenfassung und Beantwortung von Fragen, «Lernkontrolle». Geführter Rundgang durch Basel: Stadthaus–Rathaus–Münsterhügel–Bäumleingasse–Stadthaus.



Vorgestellt (von links): Daniel Müller und Jens van der Meer (Zentrale Dienste) sowie Anatol Schenker (Kursleiter) bei der Präsentation.

Waldrundgang mit den Medien in der Birsfelder Hard

Schöner Naherholungswald muss nachhaltig genutzt werden



Fotos: Christian Roth

Nachhaltig: Impressionen vom Rohstoff Holz.

RA. Die Bürgergemeinde der Stadt Basel lud die regionalen Medien Mitte Juli 2007 zu einem Waldrundgang ein. Felix Eymann (Bürgerrat), Daniel Müller (Direktor Zentrale Dienste) sowie Mattiu Cathomen (Revierförster) führten die Vertreter/-innen der verschiedenen Redaktionen bei wechselhaftem Wetter durch den Wald. Rund eine Stunde dauerte die Tour, wobei jeweils bei den einzelnen «Stationen» gleich die entsprechenden Informationen abgegeben wurden. Dabei zeigte sich, wie komplex und vielfältig das Thema rund um den Wald ist. Am besten sind deshalb möglichst einfache und für den Laien verständliche Erläuterungen vor Ort.

660 Hektaren

Die Delegation aus dem Stadthaus präsentierte anschaulich aktuelle Themen zur Waldbewirtschaftung und -nutzung. So unter anderem folgende Punkte: Wohlfahrtsleistungen/Öffentlichkeitsarbeiten, Sicherheit und Risiken sowie Holznutzung und Waldpflege. Die Bürgergemeinde der Stadt Basel ist Eigentümerin von zahlreichen Waldungen in der Region – unter anderem gehört ihr auch der Hardwald. Ihr Forstbetrieb (1 Revierförster, 4

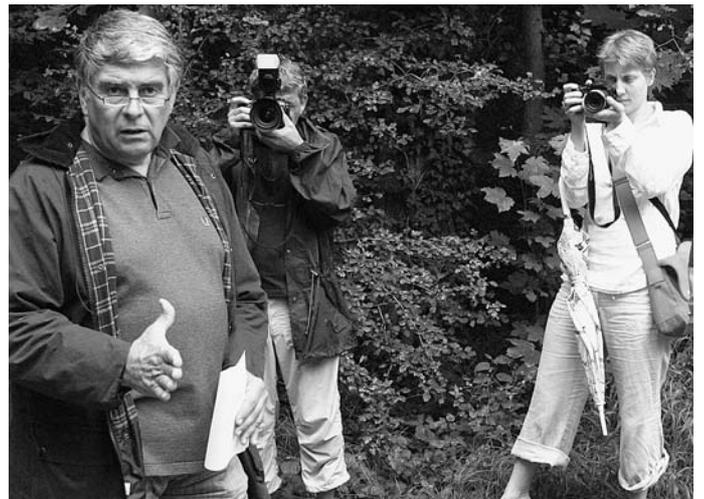
Forstwerte und 2 Lehrlinge) bewirtschaftet diese Waldflächen sowie diejenigen von anderen Eigentümern; insgesamt sind es 660 Hektaren.

Als Gast im Wald

Es ist eine Spezialität des schweizerischen Rechts, dass alle den Wald als Gäste frei betreten dürfen. Neben der Pflege und der Nutzung des Waldes erbringt die Bürgergemeinde allein im Hardwald jährlich bis zu 1700 Arbeitsstunden für die Bevölkerung. Unter anderem für den Unterhalt aller Erholungseinrichtungen sowie aller Wege und Strassen (siehe auch Kasten Seite 5). Die Bürgergemeinde setzt dafür jährlich CHF 140 000.– aus ihrem Anteil am Ertrag der Christoph Merian Stiftung ein. Dieser Betrag reicht jedoch nicht aus; die restlichen Kosten trägt die Bürgergemeinde selbst. Das sind alles Leistungen, welche die Waldeigentümerin unentgeltlich zum Wohle der Allgemeinheit leistet!

Sicherheit geht vor

Es ist der Bürgergemeinde ein wichtiges Anliegen, dass alle Wege möglichst sicher sind. Regelmässig entfernt das Team des Forstbetriebes dürre Äste und gefährliche Bäume entlang der Spazierwege.



Fotos: Felix Eymann im Blickpunkt der Kameras.



Schreiben: Persönliche Notizen sind unerlässlich, auch wenn die Mediendokumentation informativ und ausführlich ist.

Forst

Fortsetzung von Seite 4

Fotos: Christian Roth



Komplex: Mattiu Cathomen (links) erläutert vielfältige Zusammenhänge möglichst verständlich.

Kinderwagentauglich?

Nachfolgend eine unvollständige Auflistung der wichtigsten Arbeiten der Bürgergemeinde für die Wohlfahrt im Hardwald:

- Regelmässiger Unterhalt von 30 Kilometer Waldwegnetz
- Wegoberfläche der Hauptwege regelmässig erneuern, gut begehbar, zum Teil Kinderwagentauglich
- Dürre und gefährliche Äste schneiden und entfernen
- «Sicherheitswidrige» Bäume an den Wegen entfernen
- Erstellung und Unterhalt von 90 Sitzbänken
- Erstellung und Unterhalt von 10 Grillplätzen (25 Tischgruppen)
- Unterhalt der offenen Blockhütte
- Unterhalt des Vita-Parcours
- Reinigung und Abfallentsorgung im Hardwald, inklusive Grillplätze



Pflege: Auch im Hardwald wachsen die Bäume nicht in den Himmel.

Schlagzeilen

Die Medien meldeten zum Rundgang: «Der Wald ist in guten Händen», schrieb die Basellandschaftliche Zeitung im Titel. Der Birsfelder Anzeiger stellte fest: «Engagierte Männer zeigen, wie sie den Wald pflegen» und der Muttenser Anzeiger bemerkte «Die Verjüngung des Waldes lässt junge Eichen gedeihen». Schliesslich meinte die Basler Zeitung im Titel «Der Hardwald ist fest in Stadtbasler Hand».

Bis zu 400 Lebewesen

Im Hardwald wachsen jährlich 1500 m³ Holz nach. Nur ein bewirtschafteter Wald ist nutzbar als Erholungsgebiet. Der Hardwald ist heute vor allem deshalb so schön, weil der Rohstoff Holz immer nachhaltig verwendet wurde; es wird also nur soviel Holz genutzt, wie nachwächst.

Die Eiche kommt in der Hard oft vor. Sie ist ökonomisch wie auch ökologisch sehr wertvoll. Auf einer alten Eiche können bis zu 400 Lebewesen vorkommen. Einer dieser Lebewesen ist der Mittelspecht, eine bedrohte Art der Roten Liste. Zurzeit brüten 8–10 Paare im Hardwald; in der Schweiz sind es 250–300 Paare. Gemeinsam mit der Gemeinde Muttens will die Bürgergemeinde den Lebensraum für den Mittelspecht erhalten und verbessern.

Zertifiziert und Lehrlinge

Die Forstverwaltung und deren Produkte sind zertifiziert mit: FSC (weltweites Label), PEFC (europäisches Label) und Q (Label für schweizerische Wald- und Holzbranche). Der Betrieb bildet übrigens schon lange Lehrlinge aus.

«Em Bebbi sy Burgergmaind» mit Werkstätten CO13

Noch mehr Jazz für einen guten Zweck



Fotos: Christian Roth

Fein: das Bistro-Team mit Küchenchef Daniel Balsiger (rechts) und anschliessendem flottem Service.



Empfang (von links): Louis van der Haegen, Sonja Kaiser, Raffaella Kristmann und Daniel Müller.



Rund: Hier dreht sich alles um das Fahrrad.



Medizin: herzhaftes Lachen.

RA. «Em Bebbi sy Burgergmaind»: Schauen Sie sich diese Bilder an. Gute Laune oder ein herzhaftes Lachen muss einfach ansteckend sein. Nicht nur Musik war Trumpf, sondern eben auch die Seele baumeln lassen, fein essen und lachen.

Worum geht es? Blenden wir kurz zurück: «Em Bebbi sy Jazz», das Volksfest nach den Sommerferien im August, be-

geistert das Publikum aus der Region. Der malerische Hof des Stadthauses bleibt von diesem Ansturm nicht verschont. Hauptsponsor Basler Kantonalbank empfängt hier seine Kunden, bevor dann um 20.45 Uhr der Hof öffentlich wird. Das Team von Confiseur Hans Nussberger beglückte an diesem Abend die vielen Gäste.

Nach der fröhlichen Einstimmung am Freitagabend

folgte als schöne Tradition «Em Bebbi sy Burgergmaind». Zusammen mit den Werkstätten CO13 ging es am Samstag beschwingt weiter. Die beiden beliebten Jazzformationen, Newcastle Jazz Band und Tympanic Jazzband, sorgten für guten Sound und lockere Stimmung. Jazzpromotor Louis van der Haegen, der wieder die Bands kostenlos vermittelte, erklärte: «Bei euch fühle ich mich immer sehr wohl; gerne unterstütze ich solche Benefizveranstaltungen.» Die beiden Formationen spielen ebenfalls stets zu Vorzugskonditionen und spenden zusätzlich einen Teil des CD-Verkaufs für den Anlass.

Raffaella Kristmann (Präsidentin Bürgerrat) und Franz Probst (Präsident Verein CO13) begrüßten kurz die Anwesenden. Am Nachmittag wurden dann die Lachmuskeln arg str-

paziert. Der bekannte Musikclown Werelli (nebenbei noch Bauer im Berner Oberland) brachte mit seinen musikalischen Einlagen die Lacher auf seine Seite.

Zuvor zauberte das kreative Bistro-Team der Werkstätten von CO13 leckere italienische Spezialitäten auf den Mittagstisch.

Die Angebote und Dienstleistungen von CO13 wurden im Eingangsbereich gezeigt: Hauswartung, Bistro, Büroservice, Textilatelier und Boutique sowie Velowerkstatt und Laden stellten ihre vielseitige Tätigkeit dar. «Wir fördern Menschen mit einer Beeinträchtigung und bilden sie weiter», erklärte Ernst Haus (OK-Mitglied und Coach bei CO13). Der Erlös der erneut erfreulichen Veranstaltung kam ebenfalls dieser Institution zugute.

Stadthaus

Fortsetzung von Seite 6



Vielseitig: Musikclown Werelli sorgt nicht nur für Lacher, sondern beherrscht seine Instrumente.



Aufnahmen: Telebasel filmt die Newcastle Jazz Band – noch ein Schnappschuss mit dem Handy (rechts).



Fotos: Christian Roth / Remo Antonini

Beschwingt: die Tympanic Jazzband im musikalischen Höhenflug.

Kinder und Jugendliche des Waisenhauses organisierten zum vierten Mal den Openair-Anlass

Grosses Herzklopfen für das Sommerkino

Auch dieses Jahr organisierten die Kinder und Jugendlichen des Waisenhauses ein grossartiges und eindrückliches Openairkino. Trotz regnerischem und kühlem Wetter waren die Motivation und der Einsatz der «Kischtlikinder» für das speziellste aller Openairkinos der Stadt Basel ausserordentlich. Das regnerische Wetter verlangte nach kreativen Lösungen, damit die Zuschauer nicht im Regen stehen bzw. sitzen mussten. So wurden an manchen Abenden rasch Zelte aufgestellt, damit die Filme bis zum Schluss trocken erlebt werden konnten.

Das Kino hat seine Wirkung vollumfänglich entfaltet. Trotz schwierigen Wettervoraussetzungen konnten viele neue Besucher im klösterlichen Innenhof begrüsst werden.

Das Sommerkino hat zum Ziel, den Kontakt zwischen den Waisenhauskindern und der Nachbarschaft sowie der interessierten Stadt- und Landbevölkerung zu fördern. Dieser Kontakt soll helfen, die Berührungängste und Vorurteile gegenüber den Kindern und Jugendlichen des Waisenhauses abzubauen. Durch geeignete Filme mit dem Thema Kinder und Jugend werden zudem die Lebenssituationen und die Gefühlslagen dieser Lebensphase auf der Leinwand bildlich veranschaulicht.

Im Vorfeld des Sommerkinos suchten sich die Jugendlichen des internen Jugendclubs in der ersten Jahreshälfte fünf geeignete Filme aus, welche einen sozialkritischen Hintergrund aufwiesen und in Bezug zur eigenen Biografie standen. Für jeden gewählten Film übernahm ein Jugendlicher die Patenschaft.

Die Filmpaten hatten die Aufgabe, ihren gewählten Film vor der Presse und der Medienwelt zu präsentieren und ihre persönliche Wahl zu vertreten.



Fotos: Armin Roth

Interviews und Kundenumfragen, um es noch besser zu machen, und der Kontrollblick von den Jugendlichen, damit auch alles mit rechten Dingen zugeht (rechts).



Dampfendes und Duftendes, damit der Magen auch zu seinem Recht kommt – und Süsses und Fleischloses, damit für jeden etwas dabei ist ...

Keine leichte Aufgabe, wenn es darum ging, beim Interview des TeleBasel vor der Kamera oder bei der Medienorientierung vor dem Aufnahmegerät zu stehen und dabei mit erheblichem Herzklopfen die schwierigen Fragen der Journalisten zu beantworten. Andere Jugendliche hatten die Aufgabe, täglich die Infrastruktur des Kinos zu erstellen oder bei Catering und Ticketverkauf mitzuwirken.

Das Sommerkino soll zu einer Kleinbasler Tradition werden. Für dieses Gelingen

braucht es die Zusammenarbeit der verschiedensten Personen und Institutionen. Ohne die Unterstützung der Sponsoren, der Nachbarn, der Bürgergemeinde, der Mitarbeiter/-innen und natürlich der engagierten Kindern und Jugendlichen wäre ein solches Projekt nicht möglich. Umso erfreulicher ist es, dass alle Mitwirkenden sich für ein solches Unterfangen engagieren und dieses auf unkomplizierte Weise unterstützen. Diese Zusammenarbeit gibt Raum für neue Beziehungsnetze und

ermöglicht wichtige Kontakte mit den verschiedensten Persönlichkeiten, auch ausserhalb des Heimumfelds.

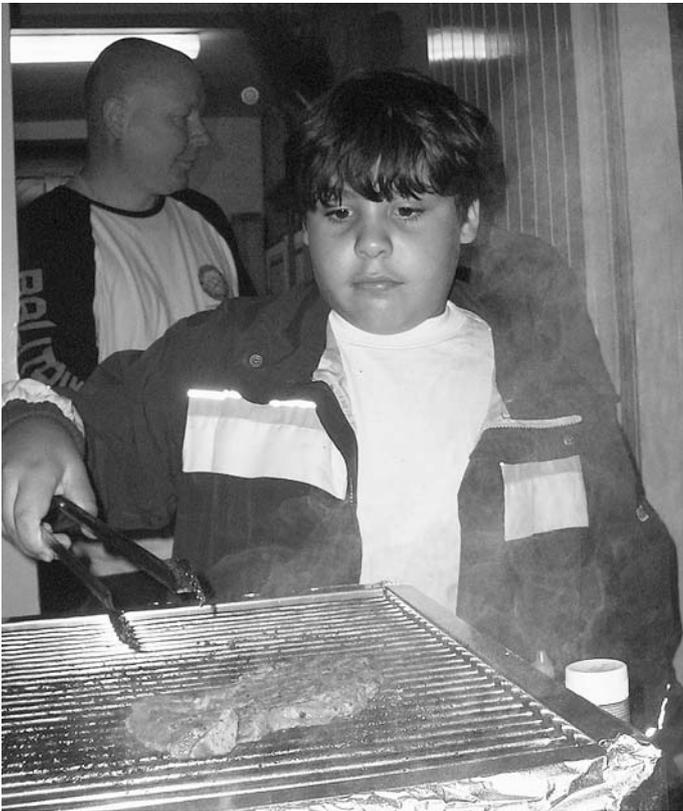
Für das nächste Jahr bestehen bereits wieder neue Ideen und Pläne in den Köpfen der Kinder und Jugendlichen. Hoffen wir, dass sich das Wetter auch an die neuen Ideen und Pläne halten wird.

Das Sommerkino 2008 findet vom 5. bis 9. August 2008 statt.

René Camastral, Waisenhaus

Waisenhaus

Fortsetzung von Seite 8



Fotos: Armin Roth / Waisenhaus

... natürlich auch mit Fleisch, um mit Begeisterung dabei zu sein – und nicht optimale Bedingungen, damit man erlebt, dass es trotzdem Spass macht (rechts).

Jugendlicher Pressebericht zum Sommerkino

Sandra berichtete: Zum 4. Mal steigt das Sommerkino. Die Jugendlichen können sich wieder engagieren und mithelfen. Dass wir mithelfen dürfen, freut uns sehr. Wir hoffen einfach, dass es dieses Jahr mit dem Wetter besser klappt. Letztes Jahr hat es Spass gemacht, mitzuhelfen. Wir freuen uns, wenn möglichst viele Leute dabei sind. Beim Sommerkino im Waisenhaus gibt es immer so eine heimelige Atmosphäre. Im schönen Innenhof des Waisenhauses, umgeben von Bäumen und altem Gemäuer. Mit dem Sommerkino wollen wir die Vorurteile mancher Leute zu uns nach und nach abbauen. Das Sommerkino startet am Dienstag mit dem Film «Der

Aussenseiter». Der Film beschreibt tatsächlich eine Geschichte, die wirklich unter Jugendlichen stattfinden könnte. Aus Freunden können sehr schnell Feinde werden. Vor allem bei Eifersucht. Ein guter Film und lehrreich. Vor Beginn jedes Films wird ein Jugendlicher seine Meinung zu seinem Film erzählen. Wir hoffen es wird ein Knüller.

Jede Gruppe des Waisenhauses hat einen eigenen Stand. Da gibt es leckere Gerichte und Desserts. Damit verdienen die jeweiligen Gruppen etwas und gehen mit dem Geld in ein Gruppenlager.

Das Kino ist ein Geheimtipp für alle Filmliebhaber und die Gelegenheit für all diejeni-

gen, die gerne hinter die Kulissen schauen wollen.

Cira berichtete: Am Montag, den 6. August trafen sich die Sponsoren, die dem Bürgerlichen Waisenhaus geholfen haben, unser Sommerkino zu finanzieren. Es gab dazu einen kleinen Apéro und anschliessend eine Tanzvorführung.

Während des Apéros nutzte ich die Gelegenheit, den Sponsoren einige Fragen zu stellen. Eine wichtige Frage war: «Wie finden Sie die Idee vom Sommerkino?» Insgesamt habe ich vier Sponsoren interviewt. Auf diese Frage musste keiner lange studieren. «Supertoll! Es ist schön, wie die Kinder und Jugendlichen eigene

Ideen einbringen und das Kino selbstständig auf die Beine stellen», antwortete ein Sponsor. «Schön ist auch das Areal, es ist einfach praktisch für einen solchen Anlass», meinte eine Frau zu meiner Frage.

Ich persönlich finde die Idee einfach genial. Für einige Kinder und Jugendliche sind die Sommerferien zum Teil langweilig. Aber so waren wir beschäftigt und konnten Freude haben. Wir konnten draussen sitzen und uns die Filme anschauen. Leider hatten wir Pech mit dem Wetter. Aber so schnell liessen wir uns nicht unterkriegen und zeigten trotz Regengüssen viel Motivation beim Imbissverkauf.

Pensioniertenausflug des Bürgerspital Basel

Schmetterlinge erfüllen Wünsche

Eine Führung im Papiliorama, ein köstliches Mittagessen am Ufer des Bielersees sowie eine panoramareiche Bootsfahrt waren die Hauptziele des diesjährigen Pensioniertenausfluges. 101 jung gebliebene Pensionierte genossen das abwechslungsreiche Programm in vollen Zügen und gingen abends mit Schmetterlingen im Bauch zufriedenen wieder nach Hause.

Am 30. August 2007 war es wieder so weit. Die eingeladenen Gäste trudelten ab 7 Uhr, mit Schirmen versehen, in der Meret Oppenheim-Strasse ein. Die Begrüssung wurde mit gegenseitigen Komplimenten darüber, wie gut wir immer noch aussehen, sowie mit Händeschütteln, Küsschen und Schulterklopfen zelebriert.

Punkt 7.30 Uhr setzten sich die drei Reisebusse mit ihrer fröhlichen Fracht in Fahrt. Über Liestal, Waldenburg und den unteren Hauenstein gelangten wir nach Oensingen. Überschwemmungen im Seeland zwangen die Chauffeure zu einer Routenänderung: Statt über Solothurn fuhren wir auf der Autobahn Richtung Bern. Im Nu erreichten wir Kerzers, unser Ziel war das Papiliorama.

Führung im Papiliorama

Nach einer Stärkung bei Kaffee und Gipfeli wurde die Hundertschaft in vier Gruppen aufgeteilt, und so liessen wir uns unter kundiger Führung in die faszinierende Welt der Schmetterlinge entführen. Auf kleinen verschlungenen Wegen ging es durch den üppigen feuchten Tropenwald, dem Lebensraum von Hunderten verschiedener, frei herumfliegender Schmetterlinge. Von kleinen Faltern



Führung im Papiliorama (links) und frei herumfliegender Schmetterling.

bis hin zu handgrossen Exemplaren konnte man alles beobachten. Viele der Tiere sind so getarnt, dass man sie in den Büschen und Sträuchern kaum entdecken kann, andere hingegen schillern in den prächtigsten Farben. Dieser Urwald hat aber noch viele andere Bewohner: Kolibris, Fische, Insekten usw. In einer Felsenhöhle befindet sich das Arthropotarium, die Welt der tropischen Spinnen. Allerdings krabbeln diese teils sehr giftigen Gliederfüsser nicht frei herum. Sie können, mit einem leichten Schaudern, in zahlreichen Vitrinen bestaunt werden. Vogelspinnen, Skorpione, Gottesanbeterinnen – wer will denen schon gerne begegnen? In der Kuppel nebenan befindet sich das Nocturama. Die Rundhalle wird bei Tag den Besuchern als Vollmondnacht gezeigt. Die Luft ist erfüllt von Gezwitscher und Gezirpe. Fledermäuse fliegen einem um die Ohren. Ganz oben im Sternenhimmel sitzt unbeweglich in einem Baumwipfel eine Eule und lauert auf eine Beute. In einer Astgabel sitzt ein Faultierpaar und hält Siesta. Darunter am Boden fackelt im Laub eine Horde Faskas, die aussehen wie kleine Wildschweinchen. Gürteltiere, Stachelschweine und Ameisenbären leben hier friedlich beisammen. Ein Netz von Teichen

und Weiern durchzieht den Urwald, den Lebensraum für Fische, Wasserschildkröten und Schlangen. Eine Anakonda liegt reglos im Wasser. Diese Riesenschlange wird bis zu acht Meter lang. Gleich daneben, ebenso reglos, ein Mini-krokodil, genannt Kaiman. Die Zeit im Papiliorama verging wie im Fluge!

Das Mittagessen

Abfahrt Richtung Bielersee, durch das Grosse Moos, vorbei an überschwemmten Feldern und zerstörten Gemüsekulturen. Links das wunderschöne historische Berner Städtchen Erlach und kaum fünf Kilometer weiter das ebenso historische Städtchen Le Landeron – dieses ganz im savoyischen Baustil. Das zweite Tagesziel war erreicht: La Neuveville. Im vornehmen, direkt am Bielersee gelegenen Restaurant Jean-Jacques Rousseau wurden wir zum Mittagessen erwartet. Es war eine wahre Gaumenfreude.

Direktor Fritz Jenny hielt nach dem Hauptgang eine informative, unterhaltsame und mit Humor gewürzte Rede. Albert Vogelsang, mit 88 Jahren immer noch in Topform und der Senior unter uns, liess es sich nicht nehmen, einige Worte an uns zu richten. Er bedankte sich im Namen von uns allen für die Einladung, die keine Selbstver-

ständlichkeit sei, und schloss seine Rede mit einem lustigen Gedicht. Das war der Übergang von der Esskultur ins Reich der Sinne.

Legende: Wünsche zuflüstern

Den Einstieg in das nächste Erlebnis machte Nicole Thoma mit dem Zitat: «Eine Indianerlegende sagt: Hat jemand einen Wunsch, muss er einen Schmetterling fangen und ihm seinen Wunsch zuflüstern. Ein Schmetterling gibt keinen Laut von sich, er wird niemandem etwas erzählen und den Wunsch in den Himmel tragen. Der Wunsch geht so in Erfüllung.» Wir alle erhielten einen schönen orangefarbenen Schmetterling aus Karton, auf den wir unsere Wünsche schreiben konnten. Inzwischen hatten fleissige Hände der Reiseleitung über 100 violette Büsspi-Ballone mit Helium aufgeblasen, an denen unsere «Schmetterlingswünsche» befestigt wurden.

Anschliessend besammelten wir uns auf der Wiese unterhalb des Restaurants und warteten andächtig auf das Kommando. Auf 3 liessen wir alle unsere Ballone los, und die vielen Wünsche stiegen in den mittlerweile da und dort blau gewordenen Himmel. Zum Träumen blieb leider nicht viel Zeit, denn

Bürgerspital

Fortsetzung von Seite 10

unser Schiff war schon in Sichtweite.

Die Schifffahrt

Eine Umfrage während des vorjährigen Ausfluges hatte ergeben, dass viele von uns gerne wieder einmal eine Schifffahrt machen würden. Die Personalabteilung, immer bestrebt, die Wünsche der Mitarbeitenden zu erfüllen, wollte da natürlich bei den «Ehemaligen» ganz besonders zuvorkommend sein. Also Schiff ahoi! Petrus steuerte seinen Teil auch bei und liess es schon Stunden vorher kräftig regnen. Als unser Schiff, genannt die «Petersinsel», mit lautem Gehupe ablegte, waren jedenfalls alle «AHV-Teenager des Büspi» an Bord! Eindrücklich war die Fahrt nach Biel mit den langsam vorüberziehenden Winzerdörfern, den Rebbergen, den schaukelnden Booten in den vielen kleinen Häfen und im Hintergrund über dem See ein wunderschönes Bild aus Wolken und Sonne.

Die letzte Etappe

Wir verliessen das Boot und setzten unseren Weg auf dem Festland mit dem Reisebus fort. Die Fahrt ging zuerst über die alte Strasse hinauf zur Taubenlochschlucht, dann auf die Autostrasse bis zum Pierre-Perthus-Pass, vorbei am Hotel von Tavannes, durch die Birschluchten nach Moutier und Delémont. Schon bald hatten wir Basel erreicht und die muntere Schar löste sich rasch auf. Alle nahmen einen Wunsch mit nach Hause: Auf dass wir nächstes Jahr wieder zusammen so was Schönes erleben können. Herzlichen Dank an das Organisationsteam, das sich zum Gelingen dieses Ausfluges eingesetzt hat! Albert Vogelsang hat recht, es ist wirklich keine Selbstverständlichkeit!

Theo Schneider, pensionierter Mitarbeiter Bürgerspital



Die «Schmetterlingswünsche» steigen in den Himmel.

Fotos: Bürgerspital Basel



Albert Vogelsang bedankt sich im Namen von allen Gästen (links) und stimmungsvolle Vorbereitungen.



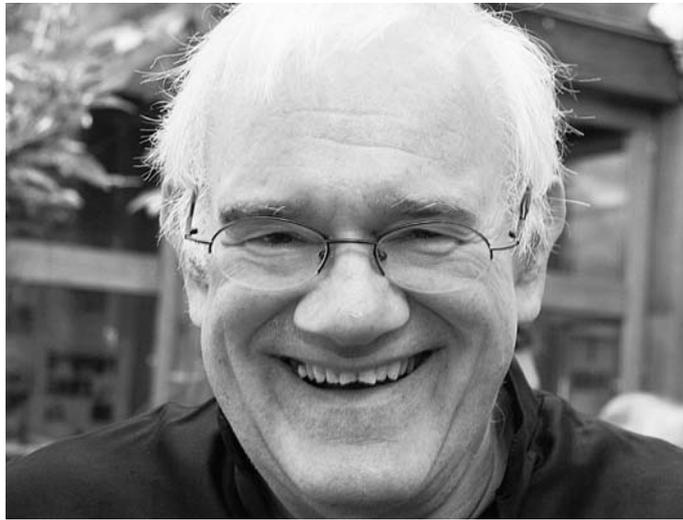
Die AHV-Teenager des Büspi an Bord der «Petersinsel».

Begegnung mit Dominique Thommy-Kneschaurek

Die Kreativwerkstatt zu Gast im Teufelhof

Dominique und Monica Thommy sind Inhaber und Leiter des Teufelhofs, eines der originellsten Hotels der Welt. In ihrem Galerihotel sind zwischen Mai 2007 und Juni 2008 Werke aus der Kreativwerkstatt und dem WohnWerk zu sehen (BGZ berichtete im Juli). Das Projekt verdankt sich der Zusammenarbeit von Dominique Thommy, den beiden Werkstätten und den «fehlerpflegern» Simone Kurz und Markus Häberlin. In den Gängen, Treppenhäusern und Zimmern des Galerihotels sind Dauerexponate zu sehen. In der Weinstube gibt es monatlich wechselnde Ausstellungen.

Ich treffe Dominique Thommy an einem etwas trüben Augusttag. Mein Gesprächspartner entspricht nicht dem gängigen Bild des Hoteldirektors. Er gibt sich in seinem blauen Poloshirt ungezwungen und leger. Thommys Werdegang ist so vielseitig wie spannend. Ursprünglich machte er eine klassische Ballettausbildung und eine Dekorateurlehre. Sein Weg führte ihn zum Theater und zur Gruppe um Jean-Louis Barrault in Paris. Schliesslich gründete er eine eigene Theatertruppe und tourte sieben Jahre lang mit einem



Dominique Thommy, der Direktor des Teufelhofs.

fahrbaren Theater für 120 Personen durch Europa. Später machte er sich mit dem «Theatercafé zum Teufel» am Andreasplatz einen Namen und erstritt sich vor Bundesgericht schliesslich die Betriebs- und die Baubewilligung für den Teufelhof, der heute als bestes Drei-Sterne-Hotel der Schweiz gilt.

Wie kam er überhaupt mit der Kreativwerkstatt in Kontakt? Thommy holt aus, erzählt vom Konzept des Kunsthotels. Aus der Begegnung mit Werken von Anna Oppermann an der Documenta in Kassel ent-

stand die Idee, die ursprünglich acht Hotelzimmer des Teufelhofs als begehbare Kunstwerke zu gestalten. Bereits diese Idee beruhte auf einer nichtkommerziellen Auffassung von Kunst, denn die Kunstwerke sind ortsgelunden und lassen sich nicht weiterverkaufen. Als das Ehepaar Thommy vor neun Jahren ein zweites Haus kaufte, entstand der Gedanke, ein Galerihotel zu eröffnen. Thommy, der vom kommerziellen Kunstbetrieb ernüchert war, beschäftigte sich immer mehr mit der Fragestellung, wo sich Kreativität am unmittelbarsten und

Fotos: Markus Häberlin

unverfälschtesten manifestiert. Er zeigte eine Ausstellung von Kinderzeichnungen, in der sichtbar wurde, dass es in der Entwicklung der kindlichen Kreativität weltweit Konstanten und einen festen Kodex von Formen gibt. Auf der Suche nach einer weiteren Ausstellung stiess Thommy auf die «fehlerpfleger» und auf die Kreativwerkstatt. Warum hat er ausgerechnet Bilder von geistig und psychisch beeinträchtigten Menschen gewählt? «Hier ist eine unverfälschte Quelle von Schöpferkraft. Diese Bilder profilieren sich nicht über den monetären Wert.» Für Thommy ist das Resultat weniger wichtig als der Prozess, der zu diesem führt. «Hier passiert etwas. Etwas Bestehendes verkaufen ist weniger spannend als etwas entstehen zu lassen. Und jeder der Künstler hat eine eigene Handschrift.»

Natürlich nimmt mich die Frage wunder, wie die Leute auf die Bilder reagieren. Thommy erzählt dazu eine Anekdote. Ein amerikanischer Gast wollte ein Bild aus seinem Zimmer kaufen, das er sich auch gleich erwarb. «Cash and carry», sagt Thommy lachend. Daraufhin sei ein zweiter Amerikaner gekommen, der ebenfalls ein Bild erstand. Thommy findet es toll, dass jeden Monat andere Künstler zu sehen sind. «Ohne die Partnerschaft mit den «fehlerpflegern» wäre dies nicht möglich. Die «fehlerpfleger» arbeiten sehr professionell. Sie und die Kreativwerkstatt stehen mit den Behinderten auf gleicher Augenhöhe.» Am Ende des Gesprächs in der Weinstube schweift der Blick zu den knallbunten Bildern von Pedro Gonzales. Vom September bis Oktober werden hier Arthur Wagners ultimative «Fälschungen» hängen. Ein Besuch im Teufelhof lohnt sich allemal.

Thomas Brunnschweiler,
Bürgerspital



Pius Gürtler im Gespräch mit Besucherinnen.

Bürgerspital

Fortsetzung von Seite 12

Pressespiegel

... sind in der Galerie Teufelhof Kunstwerke zu bewundern, die ihre Betrachter nicht nur durch ihre Farb- und Formenkraft berühren, sondern hinter denen auch spannende Geschichten stehen. Denn ihre Schöpfer haben «Fehler»: Sie sind psychisch oder geistig behindert.

Basler Zeitung

Die Künstler der Kreativwerkstatt sind alle geistig oder psychisch behindert. Aber von Behindertenbonus keine Spur. Im Basler Galeriehotel Teufelhof zeigen sie ihre Werke. Arthur Wagner sagt von sich selbst. «Ich bin der Bilderfälscher von Basel-Stadt und mache Arbeiter-Picassos.»

Blick



Foto: Markus Häberlin

Markus Buchsers grossformatige Landschaftsbilder.

Reha Chrischona: stimmungsvolle 1.-August-Feier

Die Mitarbeitenden der Reha Chrischona feierten das diesjährige 1.-August-Fest mit den Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen. Nicht nur das gute Wetter trug dazu bei, dass die Feier ein voller Erfolg wurde.

Am frühen Morgen traf sich das Organisationsteam zu einem letzten Informationsaustausch im Garten der Reha Chrischona. Danach gings los: Die Tische, Stühle und Bänke wurden bereitgestellt und der ganze Sitzplatz in den Farben Rot und Weiss dekoriert. Fleissige Helferinnen und Helfer bauten den Grill auf, stellten Sonnenschir-

me hin und deckten sorgfältig die Tische. Der ganze Sitzplatz wurde mit wunderschönen Sonnenblumen und Gladiolen geschmückt. Zum Anlass passend, kleideten sich alle Mitarbeitenden mit festlichen T-Shirts in der Farbkombination der Schweizerfahne.

Die Feier

Das Fest wurde im Rahmen eines ausgiebigen Mittagessens gefeiert. Für das leibliche Wohl der Patienten und Gäste sowie für das Personal hatte die Küchenmannschaft ein vielfältiges Grillangebot aus Fisch und Fleisch vorbereitet. Dieses wurde mit einem grosszügigen Salat- und Dessertbuffet ergänzt, welches sowohl für das



Grilladen werden professionell zubereitet (links) und grosszügiges Dessertbuffet.



Fotos: Bürgerspital Basel

Auge wie auch für den Gaumen eine wahre Freude war! Die gute Stimmung wurde mehrere Stunden lang durch die fröhliche Musik des Schwyzerörgeli-Trios Neuhof begleitet. Dank dem herrlichen Wetter konnten die Teilnehmenden die Feier vom Sitzplatz bis in den Garten hinaus geniessen.

Ein Dankeschön

Wir haben von den Patienten und Gästen für diese Feier viel Lob erhalten. Gerne geben wir dieses in Form eines grossen Dankeschöns an unsere Mitarbeitenden weiter, die mit viel Engagement zum Gelingen der Feier beigetragen haben!

Eliane Pécourt, Bürgerspital



Bürgerliches Waisenhaus Basel



Eintritte

Bunkus Marisa, Bürgerspital, PWH Falkenstein (Pflege), 19.8.2007

Dann Bernd, Waisenhaus (Sozialpädagogik), 1.8.2007

Denzer Fabian, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Küche), 1.8.2007

Gabathuler Sabrina, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Mikrografie), 1.8.2007

Gbehi Cécilia, Bürgerspital, Pflegewohnheim Lindenhof (Pflege), 1.8.2007

Glanzmann Nadine, Sozialhilfe (Amtsleitung/Stab), 6.8.2007

Granert Aglaja, Bürgerspital, Pflegewohnheim Lindenhof (Pflege), 1.8.2007

Gubler Karin, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 13.8.2007

Gutschier Claudine, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.8.2007

Hänni Tamara, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Pflege), 1.9.2007

Hodel Anita, Waisenhaus (GL/Services), 1.8.2007

Iscen Elif, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Pflege), 13.8.2007

Jappert Fabienne, Bürgerspital, AZ Weiherweg (Pflege), 1.8.2007

Keilbach Tobias, Waisenhaus (Sozialpädagogik), 1.8.2007

Kocahal Alaitin, Bürgerspital, AZ Weiherweg/Lamm (Gastro+), 15.8.2007

König Gabriela, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Aktivierung), 1.8.2007

Lostuzzo Frédéric, Bürgerspital, AZ Weiherweg/Lamm (Gastro+), 1.9.2007

Mehira Julia, Waisenhaus (Sozialpädagogik), 1.8.2007

Offner Janine, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain

und Lindenhof (Pflege), 1.9.2007

Petitpierre André, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Mikrografie), 13.8.2007

Pintarelli Ruth, Bürgerspital, PWH Falkenstein (Pflege), 15.8.2007

Rüger Mirjam Tanja, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.8.2007

Spring David, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Transform), 6.8.2007

Trummer Patricia, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Versandhandel), 1.8.2007

Weibel Roger, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 13.8.2007

Wildi Thomas, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.8.2007

Ye CuiXian, Bürgerspital, AZ Weiherweg (Pflege), 6.8.2007

Zraggen Prisca, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.8.2007

Ziberi Samete, Bürgerspital, Pflegewohnheim Lindenhof (Pflege), 1.8.2007

Dienstjubiläen

10 Dienstjahre

Akyol Melek, Waisenhaus (Reinigung), 1.9.2007

Born Christoph, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.8.2007

Dolenc Karin, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.9.2007

Jeker Ruedi, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Druckerei), 1.8.2007

Jenzer Gabriela, Bürgerspital, Betreutes Wohnen (Sonnenrain Pflege), 27.7.2007

Manthey Kerstin, Bürgerspital, Reha Chrischona (Physio), 1.8.2007

Moresi Carlo, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 28.7.2007

Portale Anselmo, Sozialhilfe (Integration), 1.8.2007

Rediger Beat, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 1.8.2007

Stark Dieter, Sozialhilfe (Betriebswirtschaftliche Dienste), 1.9.2007

Vidovic Ivica, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 13.8.2007

Weltner Brigitta, Sozialhilfe (Rechtsdienst und Rückerstattung), 1.9.2007

15 Dienstjahre

Freiburghaus Susanna, Bürgerspital, Reha Chrischona (Arztdienst), 27.8.2007

Gessier Christine, Bürgerspital, PWH am Bruderholz (Pflege), 17.8.2007

20 Dienstjahre

Gisler Marco, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 1.8.2007

Pensionierungen

Wolber Margrith, Bürgerspital, AZ Weiherweg (Verwaltung), 31.8.2007

Diplome

Fidelio Giovanni, Bürgerspital, Wohnhaus Alemannengasse, Abschluss Betreuer im Behindertenbereich, 31.7.2007

Pedra Francisco, Bürgerspital, Wohnhaus Claragraben, Abschluss Betreuer im Behindertenbereich, 31.7.2007

Schulz Stefan, Bürgerspital,

Reha Chrischona (Küche), Abschluss Diätkoch, 28.6.2007

Übertritte

Kalsang Samling, Bürgerspital, Berufliche Integration (Jugendförderkurs Frauen), 1.8.2007

Klose Annina, Bürgerspital, Berufliche Integration (Jugendförderkurs Männer), 1.8.2007

Kunz Kamber Beatrice, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Verpflegungszentrum), 1.8.2007

Ramadanova Ljelian, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Pflege), 1.8.2007

Impressum



Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Myrthe de Roo (ROM), Bürgerspital, Lea Schär (LS), Sozialhilfe, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Bürgergemeind-Zyting, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Neuer Wohnraum für Menschen in der zweiten Lebenshälfte

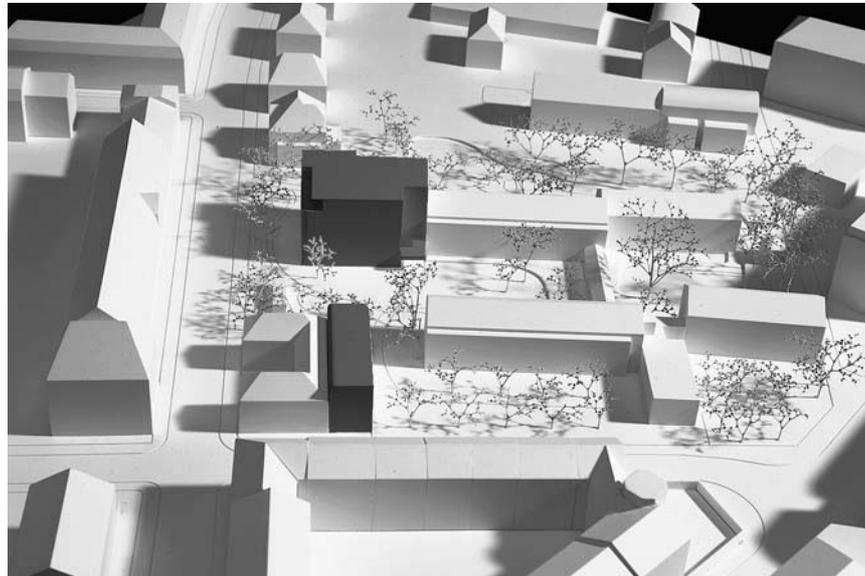
Avantage – Leben und Wohnen im Wettsteinquartier

In einem partnerschaftlichen Projekt beabsichtigen die Age Stiftung (Zürich), die Stiftung Basler Dybli und die Christoph Merian Stiftung, als Ergänzung zur bestehenden Alterssiedlung an der Rheinfelderstrasse 35–43 in Basel einen Neubau für Wohnen in der zweiten Lebenshälfte zu realisieren und in das bestehende Umfeld einzufügen. Neu ist auch das Betriebskonzept.

TS. Die Christoph Merian Stiftung engagiert sich seit den Fünfzigerjahren im Bereich Alterswohnen. Sie betreibt selbst fünf Alterssiedlungen und betreut im Mandatsverhältnis weitere Alterswohnungen. Ihre Alterssiedlung an der Rheinfelderstrasse 35–43 soll ein neues Gesicht und eine neue Seele bekommen. Mit der baulichen Erweiterung sieht das Pilotprojekt «Avantage» auch ein neuartiges Betriebskonzept vor. Dieses wurde von der Christoph Merian Stiftung in Zusammenarbeit mit ihren Partnern Basler Dybli und Age Stiftung entwickelt. Das Konzept richtet sich nicht nur an die Bewohnerinnen und Bewohner der Siedlung, sondern wird auch den Anliegen der älteren Menschen im Quartier gerecht. Die ergänzenden Neubauten werden das Wettsteinquartier insgesamt bereichern.

Innovatives Betriebskonzept

Das neue Konzept lässt sich in einfachen Worten wie folgt umschreiben: beraten statt behandeln, vermitteln, aber nichts übernehmen, was die Menschen selbst regeln können. Das Betriebskonzept ist bewusst nicht bis ins letzte Detail ausformuliert. Es soll ein Prozess sein, der davon lebt,



Fotos: Kathrin Schulthess

Dieses Modell zeigt die aus Sicht der Projektpartner optimale Lösung: Dank dem Bauen in die Höhe statt in die Breite (fünf bzw. drei Geschosse bei den zwei dunkel hervorgehobenen Neubauten) wird weniger Grundfläche verbraucht, es entstehen bessere Wohnungsgrundrisse, das neue Betriebskonzept ist bestmöglich umsetzbar und der ungehinderte Ein- und Ausblick beim Garten bleibt bestehen.

dass die Quartierbewohnerinnen und -bewohner ihre Kompetenzen einbringen, sich vernetzen und etwas entsteht, das den vorhandenen Bedürfnissen auch entspricht.

Hohe städtebauliche Qualität

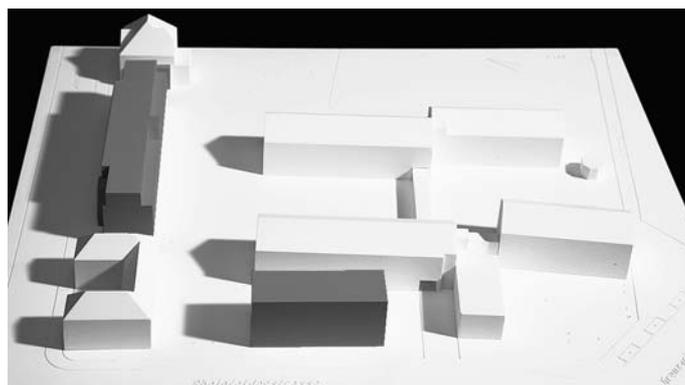
Zwei geplante Anbauten an die bestehenden Gebäude werden das Betriebskonzept unterstützen. Zum einen werden attraktive, bedarfsgerechte Wohnun-

gen zum Älterwerden realisiert. Zum anderen entstehen Gemeinschafts-, Schulungs- und Fitnessräume, welche auch den Quartierbewohnern offen stehen. Um der hohen städtebaulichen Qualität der bestehenden Alterssiedlung Rheinfelderstrasse Sorge zu tragen und trotzdem neue Entwicklungen zu ermöglichen, hat die Christoph Merian Stiftung gemeinsam mit der Stiftung Basler Dybli und der Age Stiftung einen

offenen Wettbewerb durchgeführt. Eine qualifizierte Jury entschied sich für das Projekt des jungen Architekturbüros Jessen + Vollenweider (Basel) unter anderem wegen der städtebaulichen Qualität und der Platzierung der Gebäude, welche die Eingriffe in die bestehende Parkanlage der Alterssiedlung minimiert und gleichzeitig eine hohe Wohnqualität ermöglicht.

Zum Nutzen des gesamten Quartiers

Das Betriebskonzept mit Wohnnutzung, Gemeinschaftsräumen und ergänzenden Dienstleistungen wie Fitness, Gymnastik und Schulung, angeboten durch die Pro Senectute, ist aus Sicht der am Projekt beteiligten Stiftungen eine gute Antwort auf die demografische Entwicklung im Quartier und nimmt die Trends bei den Wohnformen älterer Menschen auf. Ziel des Projekts ist es, das Quartier insgesamt zu bereichern.



Zwar möglich, aber städtebaulich wenig attraktiv: Diese Blockrandbebauung (dunkel hervorgehoben) könnte gemäss bestehender Zonenordnung realisiert werden.

Neu im Christoph Merian Verlag

Rot – das Buch zur Ausstellung im Museum der Kulturen Basel

Ob im Bollywood-Film, bei südamerikanischem Federschmuck oder bei indonesischen Textilien, ob in der Erotik, der Kunst Neuguineas oder der Medizin Indonesiens: Nie wird die Farbe Rot zufällig gewählt. In allen Weltgegenden stellen Menschen rote Farbstoffe her, um das Erscheinungsbild ihrer Gegenstände zu verwandeln – Rot scheint eine Universalie zu sein. Das Buch öffnet ein Panorama auf die zahllosen Bedeutungen, den Symbolgehalt und die wirtschaftlichen und religiösen Aspekte der Farbe Rot. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren machen den aufwendig gestalteten, reich bebilderten Band zu einem wahren Schmuckstück.

Das Museum der Kulturen Basel bewahrt in seinen Sammlungen einen grossen Schatz an roten Gegenständen aus der ganzen Welt. Mit der Publikation und der gleichnamigen Ausstellung (31.8.07 – 2.3.08) wird dieser reiche Fundus erstmals in verschiedenen Forma-



Museum der Kulturen Basel
Anna Schmid, Alexander Brust (Hg.)

ROT – Wenn Farbe zur Täterin wird

240 Seiten, über 160 Farbabbildungen, gebunden
© 2007 Christoph Merian Verlag Basel
ISBN 978-3-85616-344-0
CHF 49.– / EUR 29.–

ten präsentiert und das Thema Farbe aus ethnologischer Perspektive beleuchtet. Die Farbe Rot nimmt dabei in der Farbenskala eine herausragende Rolle ein. Sie wird mit Leben, Liebe, Erotik genauso wie mit Tod, Gefahr oder Aggression in Verbindung gesetzt. Welche Bedeutung hat Rot in den verschiedenen Kulturen? Welchen Gehalt und welche Kraft hat sie? Die Autorinnen und Autoren nähern sich in Ihren Beiträgen dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln und gehen auf Spurensuche: Rot als Sym-

bol, zum Beispiel im Federschmuck der Tiefland-Indianer Südamerikas, Rot als kulturelles Deutungsmustern im Hindi-Kino oder Rot als Synonym für Feuer und Blut im Christentum.

Wenn Farbe zur Täterin wird

Wann wird die Farbe Rot zur Täterin? Im letzten Abschnitt des Buches steht das Handeln mit der Farbe Rot im Vordergrund. Damit ist gemeint, dass Personen erst durch das Rote an, in oder auf einem Objekt in die Lage versetzt werden, auf eine bestimmte Art und Weise

zu handeln, um so die gewünschten Ergebnisse zu erzielen. Beispiel hierfür ist die Verwendung von roter Kleidung oder roter Kosmetik bei Frauen in Südasiens, welche damit nach aussen hin symbolisieren, dass sie bereit sind, Kinder zu gebären und die Verwandtschaftslineie fortzusetzen, was unter anderem damit erklärt wird, dass Rot die Farbe der Fruchtbarkeit ist.

Oliver Bolanz,
Christoph Merian Verlag